

und Mißhandlung zum Anstrengen seiner letzten Kräfte zwingt, sinkt unter das Tier, und ein solcher „Biehschinder“ wird von jedem ordentlichen Menschen mit Recht verachtet. Auch das Hegen des Schlachtviehs mit bissigen Hunden, das qualvolle Kreuzweissbinden der Kälber und dergleichen ist schlimme Roheit und Sünde.

Kranke Tiere pflege sorgfältig! Mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit kann oft größeres Übel verhütet werden, ebenso durch rechtzeitige Schonung und zweckmäßige Pflege. Hüte dich vor den Pflüchern und rufe lieber gleich einen tüchtigen Tierarzt zu Hilfe.

Überlegst du alles vernünftig, so siehst du leicht ein: Das Wohl des Tieres hängt mit deinem eigenen Vorteil aufs engste zusammen. Je besser sich deine Haustiere befinden, je mehr leisten sie, und je schöner sie gedeihen, desto größeren Nutzen bringen sie dir. Der Rohe, der seine Tiere vernachlässigt oder ruiniert, tut sich selber am wehesten. Darum schonen und pflege deine Tiere schon um ihretwillen, besonders aber um deiner selbst willen.

Nach v. Eschubi.

128. Ein braver Fuhrmann.

In dem Städtlein Buzbach lebte in den sechziger Jahren der Fuhrmann und Ackerbauer Johann Friedrich Kächler, ein gar schlichter, fleißiger Mann. Daß er kein Pferd erster Klasse sein eigen nannte, brauche ich wohl nicht zu sagen. Aber wie es das Pferd bei ihm hatte, das will ich hier erzählen.

Ich schaute das einige Male mit eigenen Augen. Er fuhr mir wiederholt im Walde ersteigertes Brennholz ein, und ich begleitete ihn, um in der Frühe den Waldduft zu atmen.

Ging es bergauf, auch wenn der Wagen noch leer war, so schritten wir nebenher. „Das Tier darf nicht ermüdet auf der Ladestelle ankommen,“ sprach Kächler; „es braucht seine Kraft zur Heimfahrt.“ Und nun die Heimfahrt mit schwerer Ladung: sorgfältige Führung des braven Pferdes, um jedes Hindernis herum, und häufiges Ruhen, zumal vor und nach jeder Steigung und nach der Ruhe mit einem Winken der Hand das Wort: „Nun, Bleß, vorwärts,“ und bei schwierigem Aufstiege weiter nichts als unter einigen Armbewegungen ein ermunternder Zuruf, niemals die Peitsche.

Ich sprach dem guten Manne meine Bewunderung darüber aus. Da ging ihm der Mund auf. „Sehen Sie, das Pferd darf niemals Schläge haben. Nur die Unvernunft haut darauf los und macht das Tier scheu und verwirrt es. Wo Sie ein verdorbenes Pferd sehen, da haben es die Schläge verschuldet. Das Pferd ist von Natur ein gar verständig Tier und treu und zutraulich, wenn der Herr ein guter ist.“ Ich fragte wiederholt: „Wirklich, niemals gebrauchen Sie die Peitsche?“ „Niemals,“ erwiderte er, „und das weiß auch mein Bleß und tut von selber seine Schuldigkeit. Gelt, Bleß, wir meinen es gut miteinander?“ „Und woher haben Sie dieses Verfahren?“ fragte ich. „Sehen Sie, ich war viele Jahre hindurch als Kutscher in Frankfurt in einem guten Hause —, ich sage Ihnen, in einem guten Hause.“